

# Heimatgabe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depny

Verlag A. Prengruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

1. u. 2. Heft.

# Heimatgau.

9. Jahrgang.

1. u. 2. Heft.

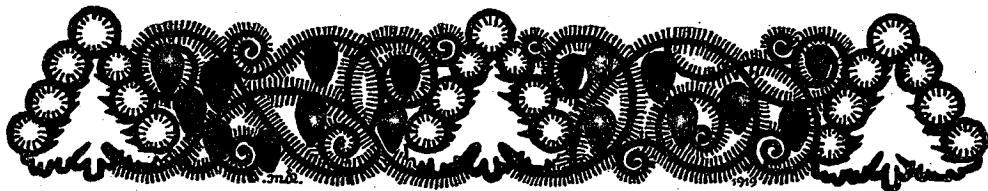
## Inhalt:

	Seite	
Matthias Puchinger, Von der alten Salzschiffahrt zu Stadt . . . . .	1	
Dr. Hermann Schardinger, Der Prozeß des Ischler Marktrichters Joachim Schwärzl, 1602—1609 . . . . .	15	
Dr. Hans Commenata, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag . . . . .	32	
Dr. Edmund Haller, Oberösterreichische Passionspiele . . . . .	53	
 Bausteine zur Heimatkunde.		
Dr. Cornelius Preiß, Mozart in Linz . . . . .	68	
Dr. G. Gugerbauer, Eine St. Georgs-Statuette zu St. Veit im Mühlkreis .	76	
Ing. F. Rosenauer, Die Abflußmengen der Donau . . . . .	76	
Hofrat Schramml, Alte Sudhäuser im Salzlammergut . . . . .	79	
Dr. Fr. Morton, Zwei alte Grubenkompass . . . . .	84	
B. Müller, Herbergssuchen . . . . .	85	
Agnes Waurich, A landlerische Nodaroas . . . . .	86	
Alois Demelmaier, Des Bauers letzte Reise . . . . .	87	
Alexander Neisenbichler, Der Schuster und der Teufel . . . . .	90	
Franz Neuner, Alte Zimmerdecken und Kerbschnitzereien in der Pfarrkirche Münzbach	93	
P. Sigismund Thönig, Gattersäulen . . . . .	103	
M. Lindenthaler, Totenbett in St. Lorenz . . . . .	103	
Dr. Depiny, Marterl zu Herrnberg . . . . .	103	
 Gedenkblätter.		
P. Amadeus Reisinger, Josef Ignaz Sattler . . . . .	104	
Dr. Erich Trinks, Evermod Eduard Hager . . . . .	111	
Karl Mayer, Anton Matosch . . . . .	114	
 Kleine Mitteilungen.		
Naimund Verndl, Der Kaisergarten in Bad Ischl . . . . .	118	
 Bücherbesprechungen. . . . .		125
10 Tafeln, davon 5 als Beilagen.		

## Buchschmied von Mag. Nißlinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.



## Gedenkblätter.

**Josef Ignaz Sattler,**

akademischer Bildhauer<sup>1)</sup>,

1852—1927.

Am 12. Februar 1927 starb in Linz der akademische Bildhauer Josef Ignaz Sattler. Sein Sterben war wie sein Leben, ruhig, friedsam, ein stilles sich Zurückziehen von der Welt, ihrem Haßtum, ihrem Lärm. Eines wahren Meisters Hände falteten sich zum großen wohlverdienten Rasten, Meisterhände, die des Guten viel getan. Das Künstleben und Kunstschaffen unserer Heimat — die Grenzen dürfen hier nicht eng gezogen werden — erlitten durch Meister Sattlers Tod einen schweren, harten Schlag, der Überbesten einer ging von uns. Still und ruhig, fast scheu und zaghaft war sein Leben. Wer sah ihn viel auf breiten Straßen? Im kleinen Kreis nur fühlte er sich wohl und zufrieden und daheim. Das bunte Leben und das hastenfüllte Treiben behagte er gern von einem sichern, stillen Punkt. Wie sein Leben, so war sein Sterben.

Am Tage, an dem die Landeshauptstadt Linz dem toten Landeshauptmann Hauser den großen, ehrenvollen Trauerzug bereitete, am Tage, an dem Landeshauptmann Hauser, der warmherzige Freund und Gönner des Meisters und

seiner Kunst, in Wilhering einzog zur letzten Rast und stillen Ruhe in der Abteigruft, an diesem Tage, da die wenigsten an Meister Sattler dachten, starb er in früher Morgenstunde still und ruhig, kaum die Nachbarn wußten um sein Sterben.

Im folgenden soll eine kleine Übersicht über des Meisters Leben und Schaffen geboten werden. Die Daten sammelte der Schreiber dieser Zeilen aus den Gesprächen mit dem Meister; auch die Selbstbiographie, die Herr Sattler in den Christlichen Kunstdächern, Jahrgang 1923, der Öffentlichkeit übergab, wurde benutzt. Nur auf vieles Drängen und Bitten schrieb Sattler damals die wertvollen Notizen über sein Leben, sein Künstlerwerden und Künstlerschaffen.

Sattler wurde geboren am 1. Februar 1852 in Linz, Kalvarienwendl 1109 (jetzt Obere Donaulände 95). Am gleichen Tage wurde er vom Kooperator der Stadtpfarre Dr. Jakob Reitschammer, dem späteren Domprobst und Kanzler, getauft. In der Taufe erhielt das Kind die Namen Josef Ignaz. Der Vater, Georg Sattler, war ein Schiffsmann, die Mutter, Maria, geb. Lehner, war eine Kleinhäuslerstochter aus Aldling, Pfarre Heiligenberg. Der Nauführer der österreichischen Donaudampfschiffahrt, Michael Karl Huber, hob den kleinen Josef aus der Taufe. Von den Eltern sprach Meister Sattler allzeit voll Verehrung und voll Dankbarkeit für die sittlich-religiöse Erziehung, die sie den

<sup>1)</sup> Benutzte Quellen:  
Christliche Kunstdächer, 64. Jahrgang,  
Nr. 1—3.

„Steierpost“, Weihnachtsbeilage 1923:  
Oberleutnant H. W. Günthersberger: „Die  
Wilheringer Weihnachtstrippe.“

„Linzer Volksblatt“, verschiedene Notizen.  
Brieffassung der Abtei Wilhering.  
Die meisten Daten sammelte der Schreiber  
dieser Zeilen aus den Gesprächen mit  
dem Meister Sattler selbst.

Čašel 10.



Josip Ignac Sattler.  
(1852—1927.)

drei Geschwistern angedeihen ließen und die wertvoller war wie vergänglicher Besitz.

In der Altstädter Wagischule bei den Lehrern Kirschbaumer, Fag und dem berühmten Bassisten Weilnöck empfing Sattler den ersten Unterricht. Neben und nach der Volksschule besuchte er die Zeichenschule des Gewerbevereines, in der er sich viel behaglicher fühlte. „Ich bekam bei jedem Semesterabschluß eine Auszeichnung,“ schrieb der Meister voll Freude in der Selbstbiographie.

Der 7. August des Jahres 1865 ist der Beginn der eigentlichen Bildhauerlaufbahn; denn an diesem Tage brachte die Mutter ihren Sohn zum Bildhauer Oberhuber. Dort genoß der kleine Bildhauer alle Freuden und Leiden eines Lehrbüben von damals. Bezeichnend für den streb samen Geist des „Lehrbüben“ war seine ständige Sorge: „Ich werde es nicht erlernen.“ Die Aloisius-Statue am Hochaltar der Pfarrkirche zu Unterweißenbach ist das erste selbständige Werk Sattlers, das er in der Werkstatt seines Meisters Oberhuber schuf. „Es fiel zur vollen Zufriedenheit aus.“ Dieser Erfolg sparte den jungen Künstler nun erst recht an und die Bilder von Werken Münchner Meister wachten sein Verlangen nach München.

Die Sehnsucht siegte und „ganz nach Art der Handwerksburischen, mit dem ‚Berliner‘ und der ange schnallten unvermeidlichen Bürste,“ 70 Gulden Ersparnis in der Tasche, begann Sattler in Begleitung zweier Linzer im April 1871 die Reise. An keinem Kunstwerk wurde vorbeigegangen, insbesondere St. Wolfgang und Salzburg machten durch ihre Kunstschatze viel Eindruck. Des lieben Städtchens Rosenheim gedachte der Meister zu jeder Zeit voll Freude: „Hier trank ich das erste bairische Bier, echtes Löwenbräu!“

Am 1. Mai war das Ziel erreicht. Nach sorgenvollem Suchen ward ein Meister gefunden, Bildhauer Engelbert Kolp, der den Gesellen Sattler aufnahm. „Nun, wir werden's halt versuchen.“ Es klang mehr Mitleid als

Bertrauen aus diesen Worten. In der herrlichen St. Bonifatius-Basilika, in deren Nähe sich das Bildhaueratelier Kolp befand, triete Sattler, sein Bündel Werkzeug neben sich, vor einem großen Kreuz und betete um Gottes Segen. „Undächtiger habe ich wohl nie gebetet!“ Und Meister Kolp war zufrieden.

Ein Erlebnis war für Sattler unvergleichlich. Er erzählte oft und gern davon. „Ich hatte eine Statue vollendet und glaubte das Beste geleistet zu haben. Da kam der Meister, bestichtigte mein Werk und sagte ganz ruhig: „Dieser Fingr werden wir den Kopf abschneiden,“ nahm eine Säge und schnitt den Kopf ab. Ich mußte ein anderes Stück Holz zur Neubearbeitung genau dafür anpassen. Das geschah in aller Ruhe, kein hartes Wort kam über des Meisters Lippen. Das war für mich die größte Verdemütigung in meinem Leben.“

Im Jahre 1873 mußte Sattler München verlassen; denn es war die Cholera ausgebrochen.

Eine reizend ausgeführte Arbeit, ein Engelrelief, jetzt in Linzer Privatbesitz, veranlaßte den oberösterreichischen Landtag im Jahre 1874, dem jungen Künstler eine Subvention von 200 Gulden zu verleihen, um ihm den Besuch einer Akademie zu ermöglichen.

Sattler wanderte nach Wien. Professor Künnemann war mit den vorgelegten Arbeiten sehr zufrieden; die Akademie aber blieb für Sattler doch verschlossen, weil er kein Zeugnis einer Mittelschule vorweisen konnte. Er wanderte wieder nach München, wo er auf Grund seiner Arbeiten sofort die Erlaubnis zum Besuch der Akademie erhielt. Diese Studienzeit nun bis 1876 bezeichnete Meister Sattler als die schönste seines Lebens und Professor Künnemann bewahrte er in verehrungsvollster und dankbarster Erinnerung.

Ende 1876 kehrte Sattler nach Linz zu Meister Oberhuber zurück. Das Jahr 1882 brachte endlich die Gelegenheit zu freiem und selbständigem Schaffen.

„Ich kam mir vor wie ein Fisch, den man aus einem Behälter in den freien Strom schwimmen läßt.“

In diesem Jahre brachte den jungen Meister eine Arbeit für die Pfarrkirche Gramastetten zum erstenmale in Beziehung zum Stifte Wilhering. Der figurale Schmuck der genannten Pfarrkirche stammt zum allergrößten Teile aus Sattlers Hand und wird Sattlers Namen allzeit ehrenvoll künden und bewahren. Die Marienstatue der Pfarrkirche Gramastetten hielt er selbst für eine seiner besten Arbeiten.

Das Jahr 1883 brachte dem Meister den Besuch des Erzherzogs Johann, der sich über die Schutzenengelstatuette, die damals vollendet wurde, äußerst anerkennend aussprach. Ein Bild dieser Plastik wurde auch in das Werk „Die österr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild“ (Band Oberösterreich und Salzburg, Seite 266) aufgenommen.

Dem Herrn Prälaten des Stiftes Wilhering überreichte Meister Sattler einmal ein Bild dieser Schutzenengelgruppe. In den Begleitworten schrieb er: „Diesen Schutzenengel machte ich schon 1883, annähernd 70 Zentimeter hoch, aus einem Stück Birnbaumholz. Es ist ganz mein Gedanke. Ich mache einen größeren Buben, weil man in jedem Alter einen Engel brauchen kann.“

Dem Meister fehlte es jetzt und in den folgenden Jahren nicht an Aufträgen. Eine wahre Fülle prächtiger Statuen und Gruppen wanderten aus seinem Atelier, das sich von 1883 bis 1890 in der Bethlehemstraße Nr. 20 befand, hinaus ins Land.

Unter den vielen Aufträgen bezeichnete Sattler immer als einen der ehrendsten die Bestellung der großen Marthagergruppen für den Altar der Schmerzhaften Gottesmutter im Mariä-Empfängnis-Dome zu Linz. Der Meister schuf hier Gestalten, die in ihrem heiligen Ernst und in ihrer tiefen Frömmigkeit wirklich erhabend wirkten.

Im März 1901 wurde der Altar aufgestellt und Dombaumeister Vinzenz Stah aus Köln, der um diese Zeit in Linz weilte, war von der Darstellung sehr entzückt und meinte, „in diesem Genre kaum Schöneres gesehen zu haben.“

Im gleichen Jahre wurde die Marienstatue am Sporn-Haus in Linz aufgestellt. Stein Geringerer als Professor Bermanschläger schrieb über diese Plastik: „Die Arbeit ist dem heimischen Künstler außerordentlich gut gelungen. Das Werk ist ein musterhaftes Gebilde echt kirchlicher Kunst, hervorgegangen aus den besten Zeiten der alten christlichen Schule, ohne jedes schwäbliche Zugeständnis an die Hochmodernen.“ Bermanschläger rühmt besonders die Hände der Mariendarstellung, die von „tadeloser Schönheit“ sind und den überreichen Faltenwurf bei Gewand und Kopfschleier, der von einem geradezu peinlich genau Studium Zeugnis ablege.

Im Jahre 1916 stellte der hochwürdigste Herr Abt des Stiftes Wilhering dem Meister den Antrag, eine Weihnachtskrippe für die Stiftskirche in Arbeit zu nehmen.

Mit großer Begeisterung nahm Sattler diesen Auftrag an und ging mit geradezu jugendlichem Feuereifer ans Werk. In überraschend kurzer Zeit waren die ersten Zeichnungen gemacht, Skizzen und Entwürfe voll barocken Lebens.

Was der Meister auf losen Blättern, Kartonstücken und Briefumschlägen zeichnete, offenbart in glänzender Weise den phantastievollen Reichtum seiner künstlerischen Ideen und lädt sich mit vollem Recht den Entwürfen großer Barockmeister an die Seite stellen.

Im folgenden Jahre schon (1917) war das Mittelstück der Hirtengruppe, die hl. Familie, fertiggestellt.

Eine geradezu lustige Parallele bilden in den folgenden Jahren bis zur Übersiedlung nach Wilhering in den Briefen an den Herrn Prälaten die „Bergelt's Gott“ für eine Lebensmittel- spende, Mostsendung oder Geldanwei- sung und die Meldungen von der Vollen- dung irgend einer Figur. So zum Bei- spiel schrieb der Meister am 2. März 1919: „Für die hochherzige Spende sage ich ein herzliches „Bergelt's Gott.“ Das ist ein köstliches Getränk, doppelt wert- voll in unserer traurigen Zeit. Mache

zugleich Hochwürden Gnaden Mitteilung, daß ich wieder mit einer Statuette fertig bin, und zwar mit dem Bläser.“

Oder am 17. Mai 1919:

„Hochwürden Gnaden! Für die edle Spende spreche ich einstweilen meinen herzlichsten Dank aus. Ich werde bestrebt sein, mich dankbar zu zeigen, was in meinen schwachen Kräften ist. So ein edles Getränk verkostete ich schon jahrelang nimmer. Den Buben mit der Taube zur Krippe habe ich jetzt auch fertig. Mich freut es doch, daß jeder Mann, der die Arbeit anschaut, auch eine Freude daran hat. Es macht eben viel, wenn man die Arbeit mit Liebe und Begeisterung macht.“

Am 31. Mai 1919: „Besten Dank für den überwandten Betrag. Erwünschter ist mir noch nicht leicht ein Geld gekommen als dieses. Wenn ich wieder etwas freie Hand habe, dann muß ich auch noch einen schönen schwebenden Gloria-Engel zur Krippe machen.“

In den Kriegsjahren und den noch viel härteren ersten Friedensjahren, in diesen Zeiten der Not, ließ der hochwürdigste Herr Abt des Stiftes Wilhering dem Künstler alle Fürsorge angehen, die sich besonders in der Versorgung mit Lebensmitteln auswirkt. Köstlich und rührend zugleich sind die Briefe, die Dank- und Bittschreiben, die der Meister an den Abt richtete. Von den Kartoffeln z. B. schreibt er (19. Oktober 1918): „Sie spielen jetzt die Hauptrolle in der Küche und sind jetzt noch mehr als Datteln und Feigen, wie selbe der Dichter Hanrieder nennt.“ Wie sehr dem Meister die Vorgänge in den Tagen des Umsturzes nahegingen, zeigt ein Satz aus einem Brief, den Sattler am 2. November 1918, an einem sehr traurvollen Tage, an den Abt schrieb: „Was sich in den letzten Stunden alles ereignete, das ist ganz unglaublich. Wenn die Menschen doch Menschen bleiben würden!“

In einem späteren Brief (9. November 1920) entschuldigt Meister Sattler eine Bitte um Brennholz mit den Worten: „Hochwürden und Gnaden mögen

mir diese Bitte nicht ungütig aufnehmen, die Zeit und die Ereignisse sind eben ganz andere wie einst, es ist eben alles auf den Kopf gestellt. Ich könnte einen ganzen Roman schreiben. Das Traurigste ist jetzt ein idealer Beruf.“

Sattlers Ersparnisse für die Tage des Alters fielen natürlich auch der allgemeinen Gelbentwertung zum Opfer. Fortan nannte er sein Sparkassebüchel nur mehr ein Märchenbuch „es war einmal.“

Schon im Herbst 1918 lud der Herr Prälat von Wilhering den Meister ein, ins Stift zu kommen, um da, aller materiellen Sorgen ledig, die Weihnachtskrippe zur Vollendung zu bringen. Voll dankbarster Freude nahm Sattler diese Einladung an; doch mancherlei Umstände, Erkrankung, böses Wetter usw. verhinderten immer wieder die Übersiedlung. Endlich, am 27. Juli 1921, meldete der Meister dem Herrn Prälaten die bevorstehende Ausführung des lang gehegten Planes. Am 2. August traf Herr Sattler im Stifte ein. Sofort begann die Arbeit und es war ein köstliches Vergnügen, dem Meister zuzusehen und zu beobachten, wie scharf sein Auge und wie zielfischer seine Hand war.

Und doch war Sattler schon ein Siebziger.

Am 1. Februar 1922 vollendete er in voller Rüstigkeit und Kraft sein 70. Lebensjahr. Den herrlichsten Glückwünschen, die Abt und Konvent des Stiftes als freudige und dankbare Bewunderer ihrem lieben und verehrten Hausgenossen darbrachten, schlossen sich viele Bewunderer und Götter des Meisters an. Besonders ausgezeichnet fühlte sich Meister Sattler durch den telegraphischen Segenswunsch, den ihm der hochwürdigste Herr Bischof übermittelte ließ. Jedem Gratulanten und Besucher zeigte er leuchtenden Auges (und Sattlers Auge konnte leuchten) die bischöfliche Depeche.

Im Sommer 1922 war die Hirtengruppe fertig. In der Weihnachtskrippeausstellung im Dezember 1922, wo mit der Landesverein für Heimatschutz in Oberösterreich im Ländlersaal des

landschaftlichen Kasinos eine Groß und Klein entzückende Tat vollbrachte, war dies größte Werk des Meisters Sattler zum erstenmal der Öffentlichkeit gezeigt worden.

Schon im Mai des gleichen Jahres zeichnete und modellierte Sattler für den zweiten Teil der Krippe, für die Königsgruppe. Und in der kurzen Frist von fünf Monaten war der erste König vollendet.

Anlässlich des Diözesan-Katholikentages im Mai 1923 veranstaltete der Verein für christliche Volksbildung eine sehr bemerkenswerte Ausstellung kirchlicher Kunst. Einem bevorzugten Raum in dieser Ausstellung nahmen die Arbeiten Sattlers ein, des „Meisters der Holzplastik“, wie ihn der Landeskonservator Dr. Oberwalder in der dem Katalog beigegebenen Abhandlung über „Neue Kirchliche Kunst in Oberösterreich“ nannte. Siebzehn große Figuren trugen den Namen Sattler, darunter ragten besonders die vier Statuen der Ordensväter Benedikt, Bernhard, Robert und Stephan hervor, die der Meister vor Jahren schon für den Kapitelsaal des Stiftes Wilhering schnitzte, Figuren, streng individualisiert, in mühsamer Arbeit tief unterschnitten und dadurch von großer plastischer Wirkung.

Der Hauptanziehungspunkt war aber wieder die Weihnachtskrippe. „Was diese Arbeit so anziehend macht“, schrieb ein Besucher der Ausstellung, „das ist die Vieblichkeit, die über der ganzen Szene liegt, der heitere, naturalistische Zug, der an die besten Neapolitaner Krippenkünstler erinnert. Der Meister konnte sich gar nicht genug tun in intimen Details und doch stört nichts die Weih, die über der reichbewegten Gruppe liegt. Ein Meisterwerk der kirchlichen Kunst, schön und andachtstimmend zugleich.“

Zum Weihnachtsfest 1923 wurde die neue Krippe (die Hirtengruppe), des Meisters letztes, größtes und unbedingt reifstes Werk zum erstenmale aufgestellt.

Die Weihnachtsbeilage der „Reichspost“ brachte aus diesem Anlaß eine aus

einer sehr gewandten Feder stammende Besprechung, der folgende sehr zutreffende Kritik entnommen sei: „... es bietet die reiche Gruppe trotz monumentaler Ruhe, die über ihrer Gesamtheit liegt, eine köstliche Fülle von Lebendigkeit in der Darstellung des Details. Der zarte Hauch echt deutscher Gemütsinnigkeit weht, bei aller künstlerischen Vollendung, über dem Ganzen und so wird diesem Kunstwerk auch der Wert des Volkstümlichen gegeben. Ungemein reizvoll stellen der Detailbetrachtung die einzelnen Figuren sich dar. Die leisige Innigkeit im Antlitz Mariens, die mütterlich sorgende und doch demütig stolze Meinung der Gottesmutter zum segnenden Jesukind, die ruhige Würde des Nährvaters sind wohl die schönsten Vorzüge der Mittelgruppe. Der Ausdruck leidenschaftlicher Bewegtheit ist in die Gestalten der gläubig anbetenden Hirten gebracht. Die fröhlichen Hirtenfiguren und der jubilierende Dudelsackbläser sind vielleicht als die künstlerisch vollendeten Gestalten der Krippe zu bezeichnen.“

Voll großer Verehrung und aufrichtiger Dankbarkeit sprach Meister Sattler oft und gerne vom Stift Kremsmünster. In der Selbstbiographie (l. c. 7) schrieb er die scheinbar einfach und nüchtern Klingenden, aber in Wirklichkeit sehr herzlich gemeinten Worte: „Eine angenehme Erinnerung bildet für mich der Sommer des Jahres 1884, ein zeitweiliger Aufenthalt im Stift Kremsmünster. In früheren Jahren hatte ich eine Gruppe aus Birnholz gemacht für den damaligen Prior P. Siegmund Zellöcker, den seligen Hermann Josef darstellend, der dem Jesukind einen Apfel überreicht. Da ich infolge Überanstrengung etwas leidend war, luden mich Abt und Prior zu einem Sommeraufenthalt in Kremsmünster ein. Ich nahm diese Einladung dankbarst an.... Das Stift mit seinen großen Kunstsammlungen, die liebvolle Aufnahme, die großen herrlichen Gärten und die schöne Umgebung, die Bäder in der Krems, das alles stärkte mich wieder. Die folgenden drei Sommer konnte ich diesen Aufenthalt fortsetzen.“

Diese hier erwähnte Figurengruppe war nach ihrer Fertigstellung eine Zeitlang im Schaufenster der Haslingerischen Buchhandlung ausgestellt und zog die allgemeine Aufmerksamkeit an sich. Einer der größten heimatlichen zeitgenössischen Fachkünstler kleidete sein Urteil über die Arbeit „unseres jungen, ebenso talentierten als strebhaften Bildhauers Sattler“ in die Worte: „Ich wußte nichts daran auszusehen; ja, ich habe nie eine zartere Madonna gesehen! Auch das Jesukind ist ungemein lieblich. Und der selige Knabe Hermann ganz wahr und richtig dargestellt.“ Schon hoch in Jahren sprach Sattler noch oft und gern von den schönen Zeiten in Kremsmünster.

Neben der langsam forschreitenden Arbeit an der Königsgruppe der Weihnachtskrippe schuf der Meister während seines Aufenthaltes im Stift Wilhering eine Anzahl größerer und kleinerer Plastiken. So vollendete er einen großen „Hubertus“, der von einem Fabrikbesitzer in Leplitz schon seit Jahren bestellt war. Auch für das Modell einer alten Schiffsmühle, das im oberösterreichischen Landesmuseum zur Aufführung kam, schnitzte der Meister drei kleine ganz kostliche Figurenlein.

Noch immer lebte in Sattler der große Reichtum künstlerischer Phantasien; die vielen Skizzen, fast zweihundert an der Zahl, die im Stift Wilhering neben Tonmodellen, Photographien und sonstigen Andenken als wertvollste Erinnerungen im „Sattler-Museum“ aufbewahrt werden, geben beredtes Zeugnis von der nimmermüden Ideenkraft des Meisters.

Aber die Kräfte des Körpers begannen zu erlahmen, besonders seit dem kleinen Schlaganfall, den Sattler am 28. April 1926 erlitt. Wohl erholt er sich wieder langsam, aber für die Arbeiten mit dem Schnitzeisen reichten die Kräfte kaum mehr. Am 6. November fuhr Sattler nach Linz zur ärztlichen Untersuchung, da sich neuerlich Beschwerden bemerkbar machen. In Linz erlitt er abermals einen Schlaganfall und an eine Rückkehr nach Wilhering war nun nicht mehr zu denken. In seinem „alt-

gewohnten idyllischen Künstlerheim, aus dessen mehr als bescheidenen Räumen so manche Arbeit in die Welt wanderte, verbrachte der Meister die letzten Wochen.

Wie in den Tagen der Gesundheit fand Sattler auch in den Wochen der Erkrankung im Abt von Wilhering den besonderen Gönner und treubesorgten Wohltäter.

Am 12. Februar 1927, am Tage, an dem von der Landeshauptstadt dem toten Landeshauptmann Hauser der große, ehrenvolle Trauerzug bereitet wurde, gab Meister Sattler in früher Morgenstunde seine Seele in Gottes Hand zurück.

Still und ruhig war dies Sterben, so, wie das Leben still und ruhig war. Unser „Heimatland“ hatte wieder einen der Besten und Größten verloren.

Am 15. Februar nachmittags gab eine große Anzahl Freunde und Förderer dem toten Meister das Ehrengeleite zum Grab. Auch der Abt von Wilhering und Vertreter des Stiftskapitels bezeugten die dankbare Verehrung für den Verstorbenen durch die Teilnahme am Trauerzug. Einer der besten Freunde des Meisters und seiner Kunst, Kanonikus Oberchristl, segnete ihm die letzte Ruhestatt und sprach die kirchlichen Segensworte und Segenswünsche dem großen Künstler ins Grab.

Noch künden nicht Erz oder Marmor die Stätten des künstlerischen Schaffens; dafür aber nennen zahlreiche Werke in vielen Kirchen ehrenvoll den Namen des Meisters Sattler.

Sein größtes Werk und wahres Denkmal, die Weihnachtskrippe, steht zu Wilhering in der Stiftsgalerie neben den Werken großer Meister einer großen Zeit, neben den beiden Altomonte und Kremsfchmidt.

Sattlers Meisterwerk verdient diesen Platz. Zur Winterzeit aber wandern Hirten und Herde und Könige und Bagen mit der heiligen Familie in die Stiftskirche und bilden, umduftet von

Tannen aus dunklem Forst, bestaunt und verehrt und bewundert von groß und klein, das Schausstück der Weihnacht zu Wilhering.

Als würdiger Schlussatz seien die Zeilen gesetzt, die wieder ein Großer der heimatlichen Gaue, Georg Stibler, in einem Brief an den Herrn Abt von Wilhering schrieb:

„Mit Freude erinnere ich mich noch des öfteren Zusammentreffens mit ihm. Ich hatte das Gefühl, vor einem berühmten Manne zu stehen, der einen Namen hat und haben wird, auch wenn derjelbe bereits aufs Totenkreuz geschrie-

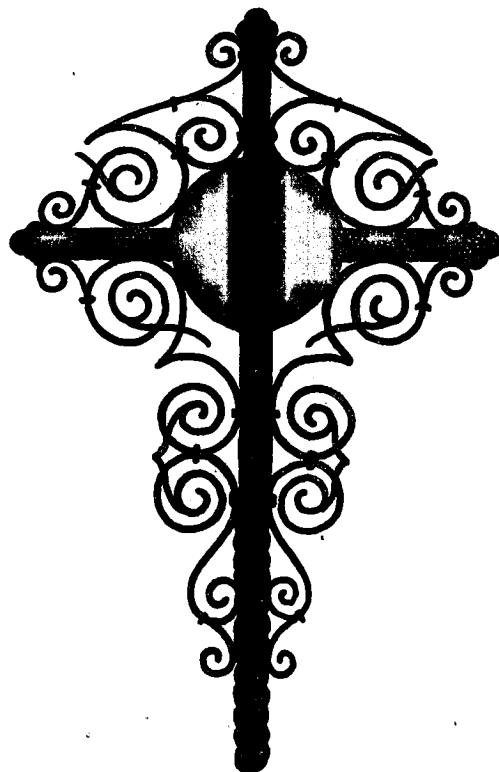
ben ist. Habe als Erinnerung an ihn folgendes Verslein geschrieben:

Der Meister Sattler starb; der Hand Entglitt des Messers Schneide.  
Wir stehn an seines Grabes Rand  
Mit wahrem Herzleide.

„Tot aber ist er nicht,“ so ruft,  
Was er geschnitten voll Liebe,  
Den Leib nur birgt die stille Gruft  
Weit ab vom Weltgetriebe.

Sein Geist lebt in den Werken fort.  
Ja! Er, ein Fürst der Gilde,  
Sieht nun mit selgen Augen dort,  
Was er geahnt im Bilde.“

P. A m a d e u s (Wilhering).



Schmiedeisenkreuz, Landesmuseum Linz.